

Liebe Stifterinnen und Stifter,

Ich freue mich, dass wir in diesem Jahr so viele Umweltschutzprojekte in aller Welt fördern konnten wie nie zuvor. Dass dies möglich war, obwohl wir 2011 mit der Dachsanierung und der Installation der Solaranlage in der Arche Warder große Ausgaben zu stemmen hatten, verdanken wir Ihnen, unseren jetzt 380 Stifterinnen und Stiftern. Es ist ein gutes Gefühl, zusammen mit Ihnen so viel bewegen zu können! Mit der Größe der Stiftung sind auch unsere Aufgaben gewachsen. Und so war es an der Zeit, uns personell neu aufzustellen: Seit Juni 2012 bin ich nun festangestellte Geschäftsführerin der Stiftung. Silke Boysen unterstützt mich als Referentin. Zusammen mit unserer „Neuen“, Claudia Voigt, wechselt sie 2013 vom Greenpeace e.V. zur Stiftung.

Wir alle wünschen Ihnen ein besinnliches Weihnachtsfest und einen guten Start ins neue Jahr.

Ihre

Neue Projekte für die Zukunft

Schutz für Bienen, Hummeln und Co.

Weltweit ist seit einigen Jahren ein massenhaftes Bienensterben zu beobachten. Auch andere Insektenarten sind bedroht. Fehlen die nützlichen Bestäuber, ist nicht nur die Biodiversität, sondern die weltweite Nahrungsmittelproduktion gefährdet. Als Mitverursacher für das Insektensterben rücken sogenannte systemische Pestizide immer mehr in den Fokus. Die Umweltstiftung Greenpeace unterstützt deshalb eine Gruppe internationaler Wissenschaftler bei ihren Forschungen zu diesen Insektiziden (siehe Interview Seite 5). Weitere neue Projekte sind das Umweltbildungsprojekt auf der Galapagos-Insel Isabela (Seite 8) und die Kampagne für einen Nationalpark Schwarzwald (Seite 2). Außerdem engagiert sich die Stiftung jetzt schon im zweiten Jahr für die Klimaschutzkarawanen in Westafrika. In dem Dorfentwicklungsprojekt erarbeiten die Projektmitarbeiter zusammen mit den Menschen Perspektiven für eine selbstbestimmte Zukunft mit Erneuerbaren Energien (Seite 3).

Unsere Themenfonds:

- A Allgemeiner Stiftungsfonds
- B Wald- und Biotopschutz-Fonds
- C Meeresschutz-Fonds
- D Artenvielfalt- und Tierschutz-Fonds
- E Fonds für Klimaschutz und Umwelttechnologie



Bienen sind als Bestäuber unverzichtbar für die Landwirtschaft.

Nationalpark Schwarzwald **B**

Ein kleines Stück Wildnis

Es geht um eine Fläche von zehn mal zehn Kilometern. Doch um die wird erbittert gestritten. Die Idee, einen Teil des Nordschwarzwaldes in einen Nationalpark umzuwandeln, gibt es schon seit 20 Jahren. Jetzt wurde sie von der grün-roten Landesregierung in Baden-Württemberg erneut aufgegriffen. Und das hat die alten Gegner wieder auf den Plan gerufen: In der Interessengemeinschaft Nordschwarzwald versuchen Vertreter der Holz- und Sägeindu-



Idylle pur: Der Buhlbachsee könnte im zukünftigen Nationalpark liegen.

strie, aber auch Hoteliers und Anwohner, mit riesigem Aufwand die Bevölkerung davon zu überzeugen, dass Naturschutzideologen ihnen den Wald nehmen wollen und Bor-

kenkäferplagen sowie ökonomische Schäden für die Region drohen. „Wir wollen die Debatte wieder versachlichen“, sagt Dr. Christan Köppel vom Freundeskreis Nationalpark Schwarzwald. Der gemeinnützige Verein befürwortet die Einrichtung eines zusammenhängenden Schutzgebietes, in dem die Natur sich weitestgehend selbst überlassen bleibt. Baden-Württemberg gehört zusammen mit dem Saarland und Rheinland-Pfalz zu den einzigen drei deutschen Flächenländern, die noch keinen Nationalpark haben. „Gerade vor dem Hintergrund des rasanten Artensterbens stünde es uns gut zu Gesicht, auch etwas für den Erhalt der Biodiversität zu tun“, sagt der Biologe Köppel. Er und die inzwischen 400 Mitglieder des Freundeskreises wollen den Menschen die Angst vor dem Projekt nehmen. So stehe ein Großteil des infrage kommenden Waldes schon jetzt als Bann- oder Naturwald unter Schutz. Außerdem sei die Umwandlung auf 30 Jahre angelegt, wodurch sich die Ausbreitung des Borkenkäfers in Grenzen halten werde. „Nicht zuletzt wird ein Nationalpark auch den Tourismus und die Umweltbildung befördern“, ist Christian Köppel überzeugt. Neben den großen deutschen Umweltverbänden fördert auch die Umweltstiftung Greenpeace den Freundeskreis bis 2014 mit insgesamt 30.000 Euro. ■

Aufwendungen für Projekte

alle Angaben in Euro

	Themenfonds	2011	2012	Gesamt
sunshine project e.V.	A			14.033
Stifterhain*	B	2.741	1.500	57.188
Bergwaldprojekt e.V.*	B	15.000	5.000	77.029
Arche Warder e.V.*	D	73.900	70.000	1.170.784
Kids for Forests, Greenpeace Russland e.V.*	B	20.000	10.000	118.000
Spenden an Greenpeace e.V.*	A/B	30.000	15.000	160.918
Fundación Eco Andina , Solar Global	E			20.000
Allee der Stifter*	B	9.680	9.518	39.295
SolarChill	E			60.639
Streuwiesenmahd, Bund Naturschutz in Bayern e.V.*	B	5.000	5.000	22.000
Heimische Orchideen, Loki Schmidt Stiftung*	D	250	1.000	1.501
OrcaLab, Pacific Orca Society*	C	12.000	12.000	37.000
Klimaschutzkarawane, Solarscouts, solafrica.ch	E	28.000	20.000	48.000
Kanada-Waldabkommen, Greenpeace Kanada*	B	40.000	40.000	80.000
Solar-Home-Systems, Eine-Welt-Haus e.V.	E	7.120		7.120
Kleine Hufeisennasenfledermaus, Steigerwald	D		8.000	8.000
Galapagos, Juliane Wothe	D		7.000	7.000
Brennöfen, Buana e.V.	E		13.000	13.000
Bienenschutz, Gesellschaft für Schmetterlingsschutz	D		20.000	20.000
Nationalpark Schwarzwald*	B		5.000	5.000
Pestizid Aktions-Netzwerk (PAN Deutschland) *	D		1.000	1.000
Abgeschlossene Projekte 2000 - 2010	A/B/C/D/E			41.278
Summe		243.691	243.018	2.008.786

* Förderung auch in 2013



Seht her: Mit den Solarleuchten können wir auf die rußenden Petroleumlampen verzichten.

Klimaschutzkarawanen

E

Sonnige Zukunft

Mit dieser Unternehmensgründung sind die Klimaschutzkarawanen zwar noch nicht am Ziel, aber doch ein großes Stück weitergekommen: Seit Mitte des Jahres vertreiben und installieren lokal ausgebildete Spezialisten der Firma „Cameroon Solar Solutions“, abge-

kürzt CSS, kleinere und größere Solaranlagen sowie holzeffiziente Öfen im ländlichen Westafrika. Dadurch hat das Karawanen-Projekt nicht nur einen lokalen Partner gewonnen, sondern es ist auch ein eigenes und nachhaltiges Geschäftsmodell entstanden. Während die Klimaschutzkarawanen

als Dorfentwicklungsprojekt ländliche und arme Dorfgemeinschaften beim Einsatz von erneuerbaren und ressourcenschonenden Energien unterstützen, kann die neue Firma ihre Produkte auch an Einzelpersonen oder Gemeinden verkaufen – ein wichtiger Schritt in Richtung Autonomie. 2012 waren die Klimaschutzkarawanen in 15 Dörfern im südlichen Kamerun aktiv: Installiert wurden dort etwa 400 Solaranlagen, die zum Beispiel Strom für Schulen oder Krankenstationen liefern. Außerdem haben zahlreiche Männer und Frauen eine Ausbildung zu Dorfentwicklungs- und Solarexperten erhalten, darunter auch einige aus dem Kongo. Auch dort sind Karawanen angedacht, die Umsetzung ist aber aufgrund der politischen Verhältnisse zurzeit schwierig. ■

www.greenpeace.ch/klimakarawane



Die holzeffizienten Thermoöfen helfen Brennholz zu sparen und die Gesundheit zu schonen.

Ofenstudie

E

Gesunde Lungen

Durch die aus Lehm und Stroh gefertigten Kochherde brauchen die Menschen weniger Feuerholz und schonen das Klima. Außerdem können sie so den gesundheitsschädlichen Rauch, der beim Kochen über einer offenen Feuerstelle in ihren Hütten entsteht, minimieren. Aus diesen Gründen werden die Öfen auch im Rahmen der Klimaschutzkarawanen (siehe oben) eingesetzt. Wie sie sich jedoch genau auf die Gesundheit der Bevölkerung auswirken, darüber fehlen bislang umfassende wissenschaftliche Studien. Diese sind jedoch

für weitere Entwicklungshilfeförderungen nötig. Deshalb untersuchen der Hamburger Lungenfacharzt Dr. Henning Kothe und die Doktorandin Laura Kibbel in einer Verlaufsstudie, wie sich die Kohlenmonoxidbelastung in den Hütten auf die Lungenfunktion und die allgemeine Gesundheit der Menschen auswirkt. ■

www.umweltstiftung-greenpeace.de/die_projekte/energiesparofen



Laura Kibbel bei den Lungentests.



Walforschung

C

Orcas live erleben

Eigentlich wollte Paul Setzermann nur gut drei Monate auf Hanson Island in Kanada ehrenamtlich arbeiten. Doch dann entschied sich der 28-jährige Informatiker, die sechsmonatige Visumsfrist voll auszuschöpfen und erst Ende des Jahres nach Deutschland zurückzukehren. „Wir sind froh, dass Paul hier ist und uns bei der Installation unserer zwei neuen Kameras und vielem mehr hilft“, sagt Helena Symonds, die zusammen mit ihrem Mann Paul Spong das OrcaLab leitet. Von 2003 bis 2005 hatte

Die Orcas leben in stabilen Gruppen und kommunizieren mit einer Vielzahl von Rufen.

es bereits ein erstes Kamera-Netzwerk gegeben. „Damals waren die Szenen auch schon atemberaubend, aber die Qualität ließ noch zu wünschen übrig“, berichtet der Freiwillige aus Deutschland. Jetzt gibt es eine Übersee- und eine Unterwasserkamera direkt am Cracroft Point in der Johnstone Strait. In dieser Meerenge tummeln sich in den Sommermonaten rund 150 Orcas und zahlreiche andere Tiere wie der Buckelwal. Die Bilder werden mit einem Livestream direkt ins Internet übertragen. Sie ergänzen die Tonaufnahmen, mit denen Paul Spong bereits vor 42 Jahren begonnen hat und die jetzt von der University of Victoria archiviert und für die Wissenschaft aufbereitet werden. Spong und seine Frau erkennen die Orca-Familien und einzelne Tiere so genau an ihren Rufen, dass sie Veränderungen sofort bemerken. „In den letzten Jahren kommen weniger Orcas und sie bleiben kürzer. Das erfüllt uns mit großer Sorge“, sagt Helena. „Wir vermuten, dass sie einfach weniger Nahrung finden.“ Eine geplante Erdölpipeline könnte das Problem verschärfen. ■

www.orca-live.net

Bergwaldprojekt

B

UN-Auszeichnungen für Nachhaltigkeit

Gleich zwei Auszeichnungen hat das Bergwaldprojekt 2012 erhalten: Es ist offizielles Projekt der UN-Dekaden „Bildung für nachhaltige Entwicklung“ und „Biologische Vielfalt“. Peter Naumann, Sprecher des Bergwaldprojektes ist stolz auf die Anerkennungen: „Die beiden Titel zeigen, dass wir wirklich etwas bewegen und mehr sind als ein Tropfen auf den heißen Stein.“ Allein 2012 haben erneut rund 1200 Menschen in 60 Arbeitswochen unter Anleitung von Experten an 31 verschiedenen Einsatzorten in ganz Deutschland Bäume gepflanzt, Feuchtgebiete renaturiert und Wildschutzanlagen gebaut, auch in der Allee der Stifter in der Arche Warder (siehe Seite 6). Mit den Einsätzen leistet das Bergwaldprojekt nicht nur einen aktiven Beitrag zum Natur- und Artenschutz, es begeistert gleichzeitig die Menschen dafür und bindet sie ein. 2013 sollen die Projekte mit Schulklassen ausgebaut und die Angebote für Unternehmen erweitert werden, so dass etwa 1400 Freiwillige für je eine Woche in den Wäldern leben und arbeiten werden. ■

www.bergwaldprojekt.de

Kanadas Waldschutzabkommen

B

Zähes Ringen

Die Verhandlungen über das größte Waldschutzabkommen der Welt verlaufen nicht so wie geplant: Es gibt immer noch keinen brauchbaren Schutzvorschlag für die borealen Urwälder Kanadas. Außerdem wurden Rodungen in Wäldern gemeldet, für die laut



Catharine Grant

Abkommen ein Einschlagstopp gilt. Einzig auf einen Aktionsplan für den Schutz des Karibus im Nordosten Ontarios konnten sich die Vertreter der Umweltgruppen wie Greenpeace und der Papier- und Sägeholzhersteller nach zähen Verhandlungen verständigen. „Eine Einigung ist möglich, bedeutet aber Schwerstarbeit. Wir müssen unbedingt am Ball bleiben“, sagt Oliver Salge, Leiter der deutschen Greenpeace-Waldkampagne. „Deshalb sind wir froh, dass die Umweltstiftung die Projektstelle meiner kanadischen Kollegin Catharine Grant finanziert, die auch in dieser schwierigen Phase am Verhandlungstisch sitzt.“ ■

www.canadianborealforestagreement.com

Interview mit Dr. Maarten Bijleveld zu systemischen Pestiziden

D

„Nicht nur Bienen in Gefahr“

Herr Bijleveld, Sie kommen gerade von einer Tagung in Padua, wo Sie sich mit internationalen Wissenschaftlern der Task Force on Systemic Pesticides getroffen haben. Worum ging es dabei?

Wir haben uns über den aktuellen Forschungsstand zu den Auswirkungen der sogenannten systemischen Pestizide, auch Neonicotinoide genannt, ausgetauscht. Dieses Nervengift gehört inzwischen zu den weltweit am meisten verbreiteten Insektiziden. Es wird in 120 Ländern bei mehr als 140 verschiedenen Pflanzensaatens eingesetzt – mit bislang nur schwer absehbaren Folgen für die Ökosysteme und die Nahrungsmittelproduktion.

In Deutschland wurde über die Neonicotinoide zuletzt im Frühjahr diesen Jahres berichtet, weil Wissenschaftler festgestellt hatten, dass das Gift u. a. die Orientierung der Bienen stört. Hummeln, die mit dem Insektizid in Berührung gekommen waren, brachten 85 Prozent weniger Königinnen hervor...

Ja, diese Studien sind besorgniserregend. Tatsächlich machen sie aber noch nicht das ganze Ausmaß der Bedrohung deutlich. Uns liegen Berichte vor, wonach die Neonicotinoide auch im Wattenmeer gefunden wurden und sogar in Korallenriffen vor der Küste Belizes. Es gibt insgesamt unglaublich viel weniger Insekten als noch vor 15 Jahren. Das weiß jeder, der sich daran erinnert, wie oft er früher die Windschutzscheiben seines Autos von toten Fliegen reinigen musste. Mit dem Verschwinden der Insekten sind auch die Vögel in Gefahr, die immer weniger Nahrung finden. Überlegen Sie mal, wann Sie das letzte Mal eine Schwalbe gesehen haben?



Dr. Maarten Bijleveld, Vorsitzender der Task Force on Systemic Pesticides

Und was ist mit dem Bienensterben?

Natürlich sind wir in extremem Maße auf Bestäuberinsekten wie die Bienen, aber auch auf Hummeln und Schmetterlinge angewiesen. Ein Drittel der weltweiten Nahrungsmittelproduktion hängt von ihnen ab. Der eindeutige Beweis, dass die

systemischen Pestizide ursächlich für das Bienensterben in aller Welt verantwortlich sind, ist bei einem Schwarmvolk wie der domestizierten Biene aber nur schwer zu erbringen. Vermutlich ist ein Ursachenbündel dafür verantwortlich. Die Neonicotinoide spielen dabei sicher eine zentrale Rolle. Wie schädlich diese sind, zeigen auch Studien mit anderen Insekten und wirbellosen Tieren.

Wenn das Problem bekannt ist, warum werden die Neonicotinoide dann nicht verboten?

Die Industrie, allen voran Konzerne in Deutschland, der Schweiz und China, haben ein großes Interesse daran, ihr Milliardengeschäft mit den Giften weiter zu betreiben. Die Regierungen werden nur etwas unternehmen, wenn ihnen noch eindeutige Belege für die Schädlichkeit dieser Insektizide geliefert werden. ■

www.umweltstiftung-greenpeace.de/die_projekte/schutz_fuer_die_bienen



Wie wirken die Neonicotinoide?

In den 1990er-Jahren entwickelte der Bayer-Konzern eine neuartige Gruppe von Insektiziden: Die Neonicotinoide funktionieren wie ein Nervengift. Das Besondere ist ihre systemische Wirkungsweise. Das heißt, das Gift befindet sich in der gesamten Pflanze und wirkt über einen langen Zeitraum als Fraßgift. Meistens wird das Saatgut direkt mit dem Insektizid gebeizt (siehe Maiskorn oben rechts). Dabei können durch den Abrieb giftige Stäube entstehen. 2008 starben so am Hochrhein 11.500 Bienenvölker. Die Task Force on Systemic Pesticides unter der Schirmherrschaft der International Union for Conservation of Nature (IUCN) bündelt die Forschungen zu dem Thema und informiert über Gefahren.

Allee der Stifter in der Arche Warder

B

Neue Schattenspende

Als sich die 16 Freiwilligen vom Bergwaldprojekt am 14. Oktober in der Arche Warder, dem Tierpark für bedrohte Nutztierassen, einfinden, ist es schon herbstlich kühl und bewölkt. Für das Einpflanzen der Bäume und Sträucher ist dieses Wetter jedoch ideal. Und so machen sich die Männer und Frauen mit ihren Hacken und Spaten ans Werk und sorgen dafür, dass 30 neue Spitzahorne ihren Platz in der Allee der Stifter finden. Mit den Bäumen, die später Besuchern und Tieren Schatten spenden sollen, bedankt sich die Umweltstiftung bei jedem neuen Stifter. Darüber hinaus pflanzen die ehrenamtlichen Helfer in ihrer Arbeitswoche noch 450 standortheimische Sträucher wie Schlehe, Weißdorn und Pfaffenhütchen auf den Wiesen und Koppeln, schneiden die Obstbäume und legen ein Bewässerungssystem an. Am Ende werden sie mit strahlendem Sonnenschein belohnt.

www.arche-warder.de



Freiwillige des Bergwaldprojektes pflanzen 30 Spitzahorne als Begrüßung für die neuen Stifter.

Neue Mitarbeiterin

Kontakt zu den Projektpartnern und Stiftern halten, Anfragen beantworten, Verträge für Namenszustiftungen aufsetzen – über zu wenig Arbeit kann sich Claudia Voigt nicht beklagen. Seit Juli unterstützt sie die Umweltstiftung Greenpeace bei ihren zahlreichen Aufgaben. „Es ist toll zu sehen, wie engagiert Menschen in der ganzen Welt ihre Projekte vorantreiben, und sie dabei zu begleiten.“



Namenszustiftungen

Im eigenen Namen Zukunft stiften

Umweltprojekte gezielt im eigenen Namen zu unterstützen – das tun einige unserer Stifterinnen und Stifter mit einer Namenszustiftung innerhalb der Umweltstiftung Greenpeace. Inzwischen gibt es jetzt schon 15 dieser besonderen Zustiftungen, die ab einer Einlage von mindestens 10.000 Euro möglich sind. Allein in diesem Jahr sind sechs hinzugekommen. Die Stifter können mitbestimmen, wofür die Zinserträge ihres Anteils am Stiftungsvermögen ausgegeben werden. Dirk Grzybowski ist einer von ihnen: „Die Zustiftung trägt meinen Namen und den meiner Tochter Sarah. Sie verbindet uns für immer. Gleichzeitig lernt Sarah, wie wichtig der schonende Umgang mit unseren Ressourcen ist.“



Dirk Grzybowski mit seiner Tochter Sarah

Wofür die Zinsen der Zustiftung ausgegeben werden sollen, wolle er jedes Jahr gemeinsam mit seiner neunjährigen Tochter entscheiden. „Kinder haben da einen ganz eigenen, intuitiven Zugang.“ Zunächst hatte der 39-jährige Betriebswirt, Coach und Buchautor mit dem Gedanken gespielt, eine eigene Stiftung zu gründen. Doch die Bürokratie und der Aufwand erschienen ihm zu hoch. „Ich habe ziemlich schnell gemerkt, dass eine Namenszustiftung ideal für mich ist. Denn die Umweltstiftung Greenpeace unterstützt Projekte aus den Bereichen, die ich auch fördern würde. Dabei nimmt sie mir die Arbeit ab, diese selbst zu finden und zu prüfen. Warum sollte ich also das Rad neu erfinden?“

www.umweltstiftung-greenpeace.de/ihr_engagement/namenszustiftung

Namenszustiftungen im Jahr 2012:

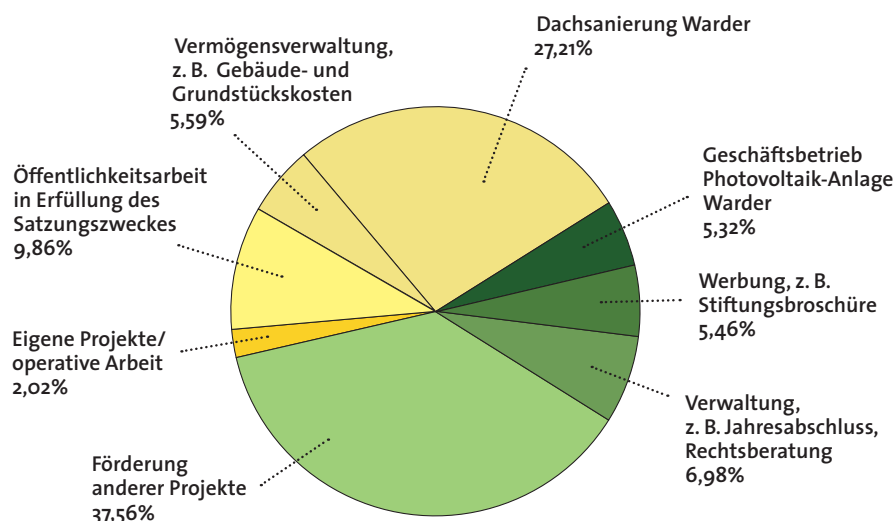
- Ingrid und Dr. Herwig Niehusen-Namenszustiftung
- Ingo von Gostkowski-Namenszustiftung
- Dirk & Sarah Grzybowski-Namenszustiftung
- Völpel-Schmidt-Namenszustiftung
- Ilona und Klaus Aschmoneit-Namenszustiftung
- Martin und Jutta Raquet-Namenszustiftung

Jahresabschluss 2011

Solide Finanzen

Im Jahr 2011 hat die Umweltstiftung Greenpeace im Rahmen des Jahresabschlusses einen sogenannten wirtschaftlichen Geschäftsbetrieb eingeführt. Dazu hatten die Wirtschaftsprüfer der Stiftung geraten. „Die Dachsanierung auf dem Schauhaus der Arche Warder hat rund 160.000 Euro gekostet“, erläutert Melanie Stöhr, Geschäftsführerin der Umweltstiftung. „Diese gehört buchhalterisch zur Vermögensverwaltung. Mit der fälligen Erneuerung des Dachs haben wir aber auch in eine moderne Solaranlage investiert, mit der wir in den nächsten 30 Jahren regelmäßige Einnahmen erzielen werden. Hierfür haben wir den Geschäftsbetrieb eingerichtet, in dem Erlöse, Ausgaben und Abschreibungen dargestellt werden können.“ Insgesamt konnten 2011 rund 304.000 Euro für die Erfüllung des Satzungszwecks eingesetzt werden. Das sind Spenden, Erlöse aus den Stifterdarlehen sowie die Erträge aus dem Stiftungsvermögen, das dank der Stifterinnen und Stifter auf 6,8 Millionen Euro angewachsen ist. Die erst 2011 eingeführten Stifterdarlehen ermöglichen es der Stiftung auch in wirtschaftlich schwierigen Zeiten, wichtige Umweltprojekte zu unterstützen. „Wir freuen uns, dass so viele Menschen von unserem neuen Angebot Gebrauch machen und uns ein Darlehen überlassen“, sagt Melanie Stöhr. Das Stifterdarlehen – die Mindestdarlehenssumme beträgt 10.000 Euro – bietet die Möglichkeit, der Stiftung Geld zur Verfügung zu stellen, ohne dabei auf die eigene finanzielle Absicherung zu verzichten. Denn das Darlehen ist jederzeit mit einer Frist von sechs Monaten kündbar.

Verteilung der Aufwendungen 2011



Erträge und Aufwendungen 2011

	2011	2010
ERTRÄGE		
Spenden	269.727	184.377
Zustiftungen ¹	414.377	519.985
Erbschaften	25.000	115.907
Vermögensverwaltung	364.193	198.181
Sonstige Erträge	25.014	132
Gesamterträge	1.098.311	1.018.582
AUFWENDUNGEN		
Eigene Projekte/operative Arbeit ²	12.457	23.494
Förderung anderer Projekte	231.270	166.651
Öffentlichkeitsarbeit (Erfüllung Satzungszweck)	60.712	57.297
Werbung, z. B. Rundbrief, Themenfondsbrief	33.629	22.784
Verwaltung, z. B. Jahresabschluss, Rechtsberatung	43.007	22.045
Abschreibungen auf Wertpapiere	0	45.548
Vermögensverwaltung (Grundstücke, Gebäude inkl. Dachsanierung Arche Warder)	201.944	39.992
Gesamtaufwendungen	583.020	377.811
GESCHÄFTSBETRIEB		
Umsatzerlöse	234	0
Abschreibungen	1.215	0
Gesamtaufwendungen Geschäftsbetrieb	981	0
Jahresergebnis	514.310	640.771
Zuführung Stiftungskapital	439.377	573.360
Zuführung Freie Rücklagen	31.553	63.287
Zuführung Projektrücklagen	0	4.971
Entnahme Projektrücklagen	4.971	9.612
Mittelvortrag Vorjahr	284.466	275.702
Mittelvortrag Folgejahr	332.817	284.466
Vermögen und Stifter gesamt (Stand 31.12.2011):		
Freie Rücklagen		251.289
Stiftungskapital		6.810.952
Anzahl Stifter		365
Stifterdarlehen (Stand 31.12.2011):		
		1.101.000

Alle Angaben in Euro / inkl. Hartmut Spaeter-Umweltstiftung
¹ inkl. Namenszustiftungen
² Stifterhain, Allee der Stifter

Umweltbildungsprojekt auf der Galapagos-Insel Isabela

B

Bedrohtes Paradies



Die Meerechsen werden oft Opfer von verwilderten Haustieren.

Das Galapagos-Archipel ist für seinen Artenreichtum an Land und im Wasser berühmt. Jedes Jahr kommen über 100.000 Menschen aus aller Welt, um die reiche Flora und Fauna der Inseln zu entdecken, die einst Charles Darwin, Begründer der Evolutionstheorie, zu seiner Selektionstheorie und seinem revolutionären Werk „Über die Entstehung der Arten“ inspirierte. Rund 40 Prozent der Tierarten haben sich nur hier, etwa 1000 Kilometer westlich von der Küste Ecuadors, entwickeln können.

Um diesen wunderbaren Lebensraum zu schützen, produzieren Mediengestalterin Juliane Wothe und ihr Team kurze Dokumentarfilme

über die Schönheit und die Bedrohungen der Galapagos-Insel Isabela. Denn mit dem Menschen kamen neue Pflanzen und Tiere auf die Insel. Sie stören das über Jahrtausende gewachsene ökologische Gleichgewicht empfindlich: Wilde Hunde beißen die trägen Meerechsen tot, die sich nach stundenlangem Tauchen im kalten Meer regungslos auf den Lavafelsen wärmen, oder Vögel sterben an den Windschutzscheiben der Autos.

Auf Isabela, der größten der fünf bewohnten Pazifikinseln, teilen sich etwa 2000 Menschen den Lebensraum mit der Galapagos-Schildkröte, Meerechsen und dem Galapagos-Pinguin, der nördlichsten Pinguinart

der Welt. Doch obwohl Isabela wie das gesamte Archipel zu 90 Prozent ein Nationalpark ist, reichen die Kontrollen nicht aus, um Tiere und Umwelt wirksam zu schützen. „Wenn die Menschen erkennen und lieben lernen, was sie umgibt, wer-

den sie auch darauf aufpassen“, ist Juliane Wothe überzeugt. Um dies zu erreichen, erstellt sie in Kooperation mit den lokalen Schulen und Organisationen seit April 2012 zusammen mit einer Kollegin aus Deutschland und einem Editor aus Spanien ihre Filme. Diese werden dann in den Schulen, im Nationalpark und im lokalen Fernsehen gezeigt. Insgesamt ein Jahr bleibt Juliane Wothe auf der Insel, die Ideen gehen nicht aus. Danach können andere Freiwillige das Projekt weiterführen, das die Umweltstiftung Greenpeace mit 7000 Euro unterstützt. start.nm-online.org/?cat=10

Impressum:

Umweltstiftung Greenpeace,
Große Elbstr. 39, 22767 Hamburg,
www.umweltstiftung-greenpeace.de
V.i.S.d.P. Melanie Stöhr,
Tel.: 040/30618-234

Fotos: S. Vielmo/GP (S. 1 oben);
M. Rodrigues/Fotolia (S. 1 unten);
L. Scheuermann (S. 2);
C. Gyr/GP (S. 3 oben);
B. Silenou (S. 3 unten links);
C. Gyr/GP (S. 3 unten rechts);
L. Robinson/OrcaLab (S. 4 oben);
M. Lovegrove-Thompson/GP (S. 4 unten);
A. E. Arnold, C. Koch/Fotolia (S. 5 unten);
Bergwaldprojekt (S. 6 links);
Juliane Wothe (S. 8)

Druck: Druckerei Zollenspieker,
Zollenspieker Hauptdeich 54,
21037 Hamburg

100 % Recyclingpapier – Stand 12/2012



Neue Adresse

Wir freuen uns: Im Frühsommer ziehen wir mit Greenpeace in unsere neuen, besonders umweltfreundlichen Büroräume. Unsere Anschrift lautet dann:

Umweltstiftung Greenpeace
Hongkongstraße 10,
20457 Hamburg
Telefon- und Faxnummern
bleiben unverändert.